

Professor Berestycki besucht Köln



Professor Dr. Henri Berestycki (links) von der EHESS, Paris, hielt sich im Mai als Humboldt-Preisträger am Lehrstuhl für Angewandte Mathematik des Mathematischen Instituts bei Professor Dr. Bernd Kawohl (rechts) auf, um mit ihm gemeinsame Forschungsvorhaben zu verfolgen und eine Reihe von Vorträgen zu halten. Professor Berestycki ist weltweit einer der führenden Mathematiker auf dem Gebiet der Nichtlinearen Analysis und Nichtlinearen Partiellen Differentialgleichungen. Seine Theorie zur Beschreibung von Verbrennungsfrenten hat Anwendungen in der Beschreibung reaktiver Prozesse und trug wesentlich zu deren Verständnis bei, insbesondere hinsichtlich des Langzeitverhaltens derartiger Prozesse, der Ausbreitung von Explosionswellen und der Fortpflanzung in heterogenen Medien. Er entwarf und analysierte neue mathematische Modelle zu Phänomenen in der Mathematischen Physik, Chemischen Reaktionskinetik, Mathematischen Biologie, Ökologie, Suprakonduktivität und Finanzmathematik. Neben anderen Vorträgen über speziellere Themen hielt er in einem gemeinsamen Kolloquium der Kölner Mathematik und Physik im Seminarraum des Instituts für Theoretische Physik einen Vortrag zum Thema „Reaction diffusion equations and propagation phenomena“. Weitere Vorträge hielt er über Fragen der Finanzmathematik und partielle Differentialgleichungen im Rahmen des Oberseminars von Professor Kawohl im Mathematischen Institut.

Informelle Dynamik in Megastädten

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft wird ab Mitte 2006 16 neue Schwerpunktprogramme fördern. Die Programme wurden aus 53 eingereichten Konzepten ausgewählt und werden mit einem Finanzvolumen von rund 48 Mio. Euro für die ersten beiden Jahre gefördert. Die Zahl der insgesamt geförderten Schwerpunktprogramme liegt mit den neuen Bewilligungen bei 98. Schwerpunktprogramme dienen der deutschlandweiten und internationalen Vernetzung von Forschungsaktivitäten in einem umgrenzten Themengebiet. Sie sollen durch die koordinierte, ortsverteilte Förderung wichtiger neuer Fragestellungen spürbare Impulse zur Weiterentwicklung der Forschung geben. Die Laufzeit von Schwerpunktprogrammen beträgt in der Regel sechs Jahre. Eins der neuen Schwerpunktprogramme wurde an Professor Dr. Frauke Kraas vom Geographischen Institut mit dem Thema „Megastädte: Informelle Dynamik des globalen Wandels“ vergeben, die die Initiative geleitet hat und Sprecherin des Koordinierungsausschusses ist. Ein Phänomen der weltweit zu beobachtenden Urbanisierungsprozesse sind die so genannten Megastädte. Diese überdimensionierten Orte mit hoher Konzentration von Bevölkerung, Infrastruktur und Kapital sowie exzessiver Beschleunigung aller Entwicklungsprozesse führen zu einer zunehmenden sozio-ökonomischen Fragmentierung und sind immer weniger steuer- und regierbar. Dies hat zur Folge, dass immer mehr Prozesse unregelt und informell ablaufen. Das Schwerpunktprogramm untersucht diese hochkomplexen Prozesse am Beispiel der megaurbanen Regionen Dakha in Bangladesh und Perflusdelta (Guangzhou, Shenzhen und Hong Kong) in China. Ziel ist ein neues methodisches Fundament zu erarbeiten und damit zu einem vertieften Verständnis der informellen Dynamiken in Megastädten zu gelangen. (dfg)

Eine Bastion ungleicher Bildungschancen Lesesozialisation in der bürgerlichen Familie

Die familiäre Lesesozialisation erweist sich als ein bis zur Gegenwart bildungsrelevantes Kulturmuster, das in der Biedermeierzeit begründet, in der Kaiserzeit fest etabliert und in den 1980er Jahren – aller Kritik an der „bürgerlichen“ Familie zum Trotz – sogar stabilisiert wird. Es ist zu vermuten, dass dieses Muster nicht so schnell verschwinden wird, wie Erziehungs- und Kulturkritiker meinen. Allerdings zeichnen sich in den Ergebnissen der Untersuchung auch die Gegenwartsprobleme schon ab, die uns heute beschäftigen: In einer Gesellschaft, in der die soziale Schichtung durchlässiger geworden ist, bleibt die Lesesozialisation eine Bastion ungleicher Bildungschancen. Außerdem sind die Familien auf die Integration des Lesens in die Vermittlung einer umfassenden Medienkompetenz schlecht vorbereitet – mithin auf die Aufgabe, die in der entwickelten Mediengesellschaft unabwiesbar geworden ist. Zu diesem Ergebnis gelangt eine Untersuchung, die in der Arbeitsstelle für Leseforschung und Kinder- und Jugendmedien unter der Leitung von Professor Dr. Bettina Hurrelmann erstellt worden ist.

Im Vergleich zu den rollenstabilen, „ständischen“ Beziehungen zwischen Eltern und Kindern in der bürgerlichen Familie der Biedermeierzeit ist die autoritative Überlegenheit der väterlichen Position in der Kaiserzeit relativiert. Die Frauen haben bildungsmäßig aufgeholt, repräsentieren den kulturellen Status der Familie auch nach außen und sichern

ihn nach innen in den Formen der Kindererziehung.

Diese sind nun bei kleinen Kindern bedeutend sensibler auf Entwicklungsgemäßheit und Individualität ausgerichtet – den größeren Kindern gegenüber wird allerdings ein restriktives Erziehungsprogramm durchgesetzt.

In der Nachfolge der Studentenbewegung

Den Versuch, die statusbestimmte Ungleichheit in der Familie überhaupt – wenn nicht die Familie selbst – abzuschaffen, findet man dann in den 1970er Jahren im Umkreis des gesellschaftlichen Kulturkonflikts in der Nachfolge der Studentenbewegung. Er führt letztlich in den sozialen Mittelschichten zu einem Schub der Emanzipation der Kinder („Verhandlungshaushalt“ versus „Befehlshaushalt“). Reziprozität in den Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern wird angestrebt, was eine verbesserte Voraussetzung für die Lesesozialisation sein könnte, wenn sich die Eltern ihrer Verantwortung als „kompetentere Andere“ nicht entziehen und mit den gesteigerten Anforderungen zurechtkommen, die sich in kommunikativer und emotionaler Hinsicht aus den insgesamt komplexeren familiären und gesellschaftlichen Lebenslagen ergeben.